



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Aus Italien

Rebbert, Joseph

Paderborn, 1877

89.

urn:nbn:de:hbz:466:1-31650

Forum an der Rednerbühne aufgehängt. — Dieser Act war wohl einer der gemeinsten in der Weltgeschichte — und solchen Feinden gegenüber erscheint Cicero denn doch als großer Mann, und die dem todten Cicero von Seiten roher Gewalt angethane Schmach ist geeignet, jedes edle Herz mit tiefster Entrüstung über seine unedlen Feinde zu erfüllen.

89.

Im Norden der Peterskirche und unmittelbar an sie anschließend liegt der Vatican, wohl der größte und, in Anbetracht seiner Kunstschätze, bedeutendste Palast der Welt. Seine höchste Bedeutung gewinnt er jetzt dadurch, daß er die Wohnung des Statthalters Christi ist.

Der Vatican ist seit 1870 die ausschließliche Wohnung des hl. Vaters; der Quirinal, der andere päpstliche Palast, ist von Victor Emmanuel annectirt und occupirt worden. Wir kommen noch auf den Quirinal zurück, hier wollen wir aber gleich auf den Gegensatz hinweisen, der jetzt zwischen Vatican und Quirinal besteht: während nämlich letzterer seit der Annectirung nur äußerst spärliche „officielle“ Besucher findet, pilgern zum Vatican unzählige kleinere oder größere Schaaren von Fremden, gemischt aus allen Nationen.

So lange die heiße Jahreszeit noch nicht vollständig ihre Herrschaft angetreten hat, — heißt es in einer Röm. Corr. der N. B. — vergeht kein Tag, wo man nicht in den Vorzimmern, Sälen und Gängen, welche der hl. Vater um die Mittagsstunde mit seinem Gefolge zu durchwandeln pflegt, solche Schaaren versammelt findet, die den greisen Papst sehen und seinen apostolischen Segen empfangen wollen. Außerdem erscheinen fast jede Woche Deputationen oder Pilgerzüge oder Vereine oder die Mitglieder kirchlicher Institute u. s. w. vor dem hl. Vater, und so ist also die ganze kühle Jahreszeit hindurch, vom October bis in den Juni hinein, durch den ununterbrochenen Strom der Besuchenden ein reges Leben im Vatican.

Auders wird es natürlich, wenn der Sommer in den Vatican eingezogen ist. Bei der Nähe der mit Blei gedeckten Peterskuppel und der hohen Travertinmauern der Kirche selber strahlt die Hitze, wie aus einem Gluthofen wieder, und diese

vereinigt sich mit der heißen Luft, die sich zumal in den geschlossenen, jedem Windzuge unzugänglichen Höfen unter den sengenden Strahlen der Sonne entwickelt. In Folge dessen herrscht denn dort und in den anstoßenden Gängen und Gemächern, besonders aber in den glasgedeckten Loggien eine tropische Hitze, die zum Ersticken ist und die sich selbst in der Nacht kaum auf 25° bis höchstens 20° abkühlt. Wenn nun gar noch von der Sahara Africa's herüber der schwüle Scirocco weht, dann ist die lähmende Gluth geradezu erdrückend.

Die ganze heiße Jahreszeit hindurch bleibt kein Römer, der es irgendwie zu bestreiten vermag, in Rom; wenigstens auf einige Wochen oder Tage muß er hinaus in's Gebirge oder an das Meer, um wieder ein Mal frische, leichte Luft zu schöpfen, und so sind die Städtchen im Gebirge, Frascati, Albano, Aricia, Castel Gandolfo, Grotta Ferrato, Marino u. s. w. den Sommer über angefüllt von Römern aus allen Ständen. In gleichem Verhältnisse aber ist es in Rom selber öde und still, um so mehr, als auch der Fremdenbesuch fast ganz ausfällt, da die Hitze, wie die Furcht vor dem Römischen Fieber alles von dort fortscheucht.

Auch die Cardinäle und Prälaten suchen, so weit die Geschäfte es gestatten, die Frische der gesunden Gebirgsluft auf, und daher ist selbst das tägliche Gefolge, das den hl. Vater auf seinem Spaziergange begleitet, klein und gering; nur diejenigen aus der nächsten Umgebung des Papstes bleiben, so lange, bis das Fieber auch sie zwingt, in dem einzigen Heilmittel der Luftveränderung Besserung zu suchen.

Bis zur Occupation Rom's im Jahre 1870 besaßen die Päpste zwei kleine Landsitze, einen am Meere in Porto d'Anzio, den andern im Gebirge, in dem Städtchen Castel Gandolfo am Albaner See. Der erstere wurde von der italienischen Regierung kurzweg annectirt, obschon er einst Staatseigenthum des Patrimoniums Petri war. Die Villa in Castel Gandolfo überwies der hl. Vater einer Anzahl vertriebener und obdachloser Klosterfrauen zur Zufluchtsstätte und so beraubte er sich in seiner Güte auch dieses letzten Landsitzes, in welchem er sich während der Sommerhize Erholung hätte gönnen können. Während daher jeder Römer einen, wenn auch nur vorübergehenden Aufenthalt im Gebirge als eine für die Gesundheit durchaus gebotene Nothwendigkeit ansieht, hat der hl. Vater

seit sieben Jahren Rom und den Vatican nicht mehr verlassen. Daß er trotzdem wohl und gesund bleibt, ist hauptsächlich seiner äußerst mäßigen und einfachen Lebensweise zuzuschreiben, wozu dann allerdings hinzu kommt, daß die von ihm bewohnten Gemächer weniger der vollen Sonnengluth ausgesetzt und mit Vorkehrungen zur Erhaltung einer kühleren Temperatur versehen sind. Trotzdem aber bleibt es zu verwundern, daß der hl. Vater bei seinem hohen Alter, bei der Menge der ernstesten und verantwortungsvollsten Arbeiten und trotz seiner früheren Gewohnheit, viel auszufahren, bei all dieser Hitze es in Rom aushält und seine volle körperliche wie geistige Frische bewahrt.

Der einzige Ort, wo er, wenigstens in den Morgenstunden, frische Luft schöpfen kann, ist der Garten, der sich zwischen dem Palast und der Peterskirche den vaticanischen Hügel hinaufzieht. Während die Museen, Gemäldegalerien und Kunstsammlungen dem Publicum offen stehen, ist der Garten nur durch besondere Empfehlung den Fremden zugänglich. Dort ist denn besonders ein aus Buxbaum und Lorbeer gebildeter kühler Laubgang, welcher den Lieblings-spazierweg des hl. Vaters bildet, falls er den Garten besucht. Am Ende dieser Laubhalle ist eine getreue Nachbildung der Grotte von Lourdes aufgestellt, die täglich mit frischen Blumen geschmückt wird.

Um die Mitte des September, oder, wie die Römer sagen *tra le due Madonne*, d. h. zwischen dem Feste Mariä Himmelfahrt und Mariä Geburt, pflegt der erste Regen wieder zu fallen, einige kräftige Gewitter kühlen die Luft ab und so ist die glühende Herrschaft des Sommers gebrochen. Der October ist der zweite und der schönere Frühling in Italien. Nun kehren auch die Römer in die Stadt zurück, die Zahl der Fremden mehrt sich wieder — wie denn der October sich am Besten zur Romreise empfiehlt — und zum Vatican, zur Wohnung des hl. Vaters, ziehen wieder täglich Schaaren von Pilgern.

Der Vatican ist eine Vereinigung von mehreren großen Gebäuden. Er umschließt zwei Heiligthümer: die Sixtinische und Paulinische Kapelle, und überreiche Schätze von Wissenschaft und Kunst. Ueber den Vatican ist eine Menge von Büchern geschrieben worden. Es existirt ein Werk in 8 sehr

starken und hohen Foliobänden, welches nur seine Kunstgegenstände bespricht und zwar meist bloß andeutend. Der Leser sieht hieraus, daß ich an kein Ende käme, wollte ich mich an's Aufzählen und Beschreiben geben. „Was soll ich vom Vatican sagen?“ muß man da mit Heusler fragen. „Es sind Wälder von Statuen, Büsten, Inschriften, Gruppen, Urnen und Sarkophagen. Du glaubst zwei Mal, drei Mal am Ende zu sein, immer thut sich eine neue Reihe von Sälen auf und eine Reihe von Alterthümern beginnt, noch schöner als die frühern. Was muß einst Rom gewesen sein, daß nach so vielen und barbarischen Zerstörungen eine solche und so große Sammlung der geretteten Kunstwerke entstehen konnte! Mit welcher Sorgfalt ist für die wiedergefundenen Denkmäler gesorgt, wie schön sind die Räume, welche zu deren Aufstellung erbaut und geschmückt wurden, wie edel und geschmackvoll ist diese selbst! — Am schönsten unter der Masse des Schönen ist jene Abtheilung, welche das Pio-Clementinische Museum heißt — weil von Pius VI. und Clemens XIV. angelegt — und in einem Flügel des Vaticanus untergebracht ist, der von der herrlichen Aussicht auf die Stadt (und Umgegend) der *Belvedere* (schöne Aussicht) heißt.“

Der Belvedere enthält die bedeutendsten Kunstsammlungen nebst der berühmten Vaticanischen Bibliothek. Der große Saal, der gleichsam den Kern der Bibliothek bildet, ist 216 Fuß lang, 48 Fuß breit und 28 Fuß hoch. Sechs Pfeiler, auf denen die Kreuzgewölbe ruhen, theilen ihn in zwei Schiffe. Ringsherum an den Pfeilern und Mauern befinden sich die schönen Schränke für all die kostbaren (lateinischen, griechischen, orientalischen, italienischen) Handschriften, die sich auf ungefähr 24,000 belaufen.

Was soll ich aus den Kunstsammlungen speciell erwähnen? Nun den berühmten Apollo und Torso del Belvedere, die ja weltbekannt sind. Der Torso ist ein schönes, kolossales Fragment von der Statue eines sitzenden Herkules. Kopf, ein Theil der Brust, Arme und die Beine bis an die Schenkel fehlen; es ist eben ein torso, ein bloßer Kumpf; gleichwohl wird dieses Bruchstück mit Recht allen modernen Bildhauern als eine Hauptstudie empfohlen, als ein fast unnachahmliches Muster plastischer Kunst.

Was mir persönlich am Lebhaftesten noch vor der Seele

steht, ist die berühmte, von Lessing so gründlich behandelte Gruppe des Laokoon, aufgefunden i. J. 1506 bei den Wasserbehältern der Titusbäder. Sie stellt den Laokoon (den Priester des Neptun zu Troja, der das hölzerne Roß mit einem Wurffspieße durchbohrte) und seine beiden Söhne dar, wie sie von zwei ungeheuren mörderischen Schlangen umstrickt sind. Die Schlangen umwinden Arme und Füße, während die Hände sie noch abzuwehren suchen. Furchtbarer Schmerz spricht aus den unglücklichen Opfern. Die Schilderung dieser Scene durch Virgil (Aen. 2, 41 ff.) hat hier in Marmor den sprechendsten Ausdruck gefunden. Wie Döllinger in dem Schicksale des Laokoon einen christlichen Landmann versinnbildet sieht, der von einem grausamen Wucherjuden umschlungen wird, habe ich anderswo wörtlich mitgetheilt. (Vergl. Blicke in's Talmudische Judenthum S. 65.) Der Vergleich ist äußerst treffend.

Was einst Michel Angelo dem antiken Roße an der Bildsäule des Marcus Aurelius Antoninus zurief: Ricordati che sei vivo e camina — „erinnere dich, daß du lebst und gehe!“ — das könnte man so vielen antiken Statuen im Vaticanischen Museum zurufen, so naturgetreu ist die künstlerische Darstellung. „Bei den Frauentöpfen aber — bemerkt Brunner — findet man in der Regel nie jene Anmuth, welche die Jungfräulichkeit allein dem menschlichen Angesichte aufzuprägen vermag.“ Gewiß, da zeigt sich der Unterschied von Heidenthum und Christenthum. Eine ähnliche Beobachtung wollte einst mein lieber Freund H. in der Physiognomie von Katholiken und Nichtkatholiken gemacht haben: bei ersteren wollte er einen besonderen Ausdruck entdeckt haben, den er der Wirkung des Bußsacramentes zuschrieb. Ich will die Beobachtung nicht weiter urgiren, befremdet aber hat sie mich gerade nicht, im Gegentheile.

Unter den Kunstschätzen im Vatican finden sich manche, die i. J. 1849 durch die Herren Italianissimi geraubt worden waren, durch die französische Regierung aber dem Vatican wieder zugestellt sind. Sebastian Brunner erzählt darüber, wie folgt:

„Ende April 1849 wurden im Zollhause zu Paris über 40 Kisten mit kostbaren Statuen, Gemälden und hl. Gefäßen zurückbehalten, weil man erkannte, woher dieselben seien. Eine

Gesellschaft deutscher, im höchsten Grade kunstliebhaberischer Juden, an deren Spitze ein gewisser Brucker stand, hatten diese Gegenstände — es waren 2500 Nummern — von den damals in Rom das Ruder führenden Räubern um 3 Millionen Franken gekauft. Diese Gegenstände waren aber im Mindesten 10 Millionen werth. Louis Napoleon ließ dieselben, als die Ruhe in Rom wieder hergestellt war, dorthin zurücksenden.“

Soviel in aller Kürze über die Kunstschätze des Vatican's.

Was uns Katholiken den Vatican jetzt so theuer macht, sind nicht seine Kunstschätze — das ist, wie schon bemerkt, der Umstand, daß der Vatican seit dem 20. September 1870 die ausschließliche Wohnung unseres hl. Vaters Pius IX. bildet.

Von jenem 20. September und seinen Greuelthaten habe ich früher Näheres mitgetheilt. Welche Frevel und welche Undankbarkeit kleben diesem 20. Sept. als unauslöschliche Schandflecken an!

Ich trage hier zu dem früher Gesagten noch nach — daß auch die römische Judenschaft sich mit diesem Schandflecken treulofer Undankbarkeit besudelt hat. In dem schönen „Piusbuch“ von Dr. Hülskamp heißt es in dieser Beziehung (3. Aufl. S. 298 f.) also:

„In den Blättern der Geschichte verdient das Benehmen der Juden zu Rom, welchen Pius so große Wohlthaten erwiesen hatte, verzeichnet zu werden. Kaum hatten sich die Piemontesen gegen alles göttliche und menschliche Recht der Hauptstadt der Christenheit bemächtigt, als die Vertreter der römischen Judenschaft bei Cadorna (dem piemontesischen General) erschienen, und eine Adresse an Victor Emmanuel überreichten. In diesem Machwerk, welches von Schmeicheleien und Ergebenheitsversicherungen gegen den neuen Gebieter überströmte, war Pius in der undankbarsten Weise herabgewürdigt. Ein Jahr war kaum vorübergegangen, als am Tage des päpstlichen Jubiläums dieselben Juden von Rom vor den Thron des heiligen Vaters traten, um ihm nebst einem Festgeschenke ihre Huldigung und die Versicherung ihrer Dankbarkeit für seine milde Gerechtigkeit darzubringen und ihm auf's neue ihre unwandlere Unterthanentreue zu betheuern. Jetzt, beim Wechsel des Glückes, sind es dieselben Juden, welche das Mißgeschick ihres großherzigen Gebieters ausbeuten,

um die Steine des Undanks auf den gebeugten, den Händen seiner Feinde preisgegebenen Greis im Vatican zu werfen.“

90.

Nicht gar weit vom Vatican liegt die — durch einen Gang mit ihm verbundene — Engelsburg (Castello di S. Angelo). Es ist die ursprünglich vom Kaiser Hadrian zu einem Familienbegräbniſſe erbaute Moles Hadriani (Felsenmaſſe Hadrians). Den Namen Engelsburg erhielt das Gebäude von dem Ereigniß, daß i. J. 590, als eine Bußproceſſion zur Abwendung der Pest nach St. Peter zog, auf der Höhe der Moles Hadriani ein Engel erschien, der das Schwert in die Scheide steckte, zum Zeichen, daß Gottes Zorn durch die Buße besänftigt sei und die Pest nun aufhören solle. In dem Engel erkannte man den Erzengel Michael; deshalb wurde später auf der Höhe der Burg eine riesige Marmorstatue des hl. Michael aufgestellt, welche Benedict XIV. durch die jetzige Broncestatue ersetzen ließ.

So steht denn droben auf der Engelsburg St. Michael, der Fahnenträger, der Anführer der himmlischen Heerschaaren, der Vertheidiger der streitenden Kirche Gottes auf Erden, und hält gleichsam die Wacht über die neben der Engelsburg liegende St. Peterskirche sammt dem Vatican, der Wohnung des Statthalters Christi.

Damit ist bildlich die Stellung ausgedrückt, welche der hl. Erzengel Michael gegenüber der Kirche einnimmt. Welches großartige Gesicht schaute doch einst die gottselige Anna Katharina Emmerich? (Vergl. oben S. 252 f.) Ich denke oft an dieses Gesicht und tröste mich damit im Hinblick auf die Leiden und Drangsale unserer hl. Kirche und ihres obersten Bischofs in Rom. Mag der Unglaube unserer Tage darüber spötteln — dazu ist ja wenig Verständniß hinreichend — der Glaube wird den Spöttern schon in die Hand kommen. St. Michael wird schon eingreifen, wenn es Zeit ist. Der hl. Vater wird schon befreit werden, wie sehr auch seine Feinde ihren Sieg für gesichert halten.

Victor Emmanuel hat den Papst auf den Vatican beschränkt; in dem andern päpstlichen Palaste, dem Quirinal,